Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 37 (1911)

Heft: 23

Artikel: Der Protest in Schlieren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443854

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

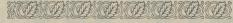
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offener Schreibebrief



des Rentiers und Steuerburgers Muckdich aus Berlin, an den Generalsuperintendenten Dr. Braun in Königsberg.

Sehr hochjeöhrter herr Jenaral - Superignorant!

Bet det Einweichungsfeft von die neue evanjelische Kirche im oftpreußtichen Städtschen Liebstadt, haben Sie, wie janz recht und aber ooch sehr billich, uf den Deutschen Kaifer aus übervollem Magen, Kopf und Herzen en bejeistertes Hoch ausjedrungen. Na, bet is ja sehr schön und lobenswert von Sie, erschtens schon der Sitte wesen, weils man eben Sitte ift, dann aber ooch der Unsitte halber, weil uf jeden passenden oder ooch unspassenden Lobspruch ein wohlsezielter Orden uf die lovale empfangsbereite Brust zu kleien kommt.

Ru haben Sie aber noch zur Einleitung bes betreffenben Raifertoaftmichs bemorken, bat Sie für ben Raifer die unbejränzteste Berehrung hejen — wat ja ooch sehr nett von Sie is — es würde aber Ihnen jeber barin nachjetsern, ber so wie Sie, die Zelegenheit jehabt hätte, ben Reichtum vons Innere des Kaisers kennen zu lernen.

Dabruff möchte id mich erjebenst zu bemerken erloben, det id zu jeder Tages- ober Rachtzeit jeneigt und bereit wäre, an eener ober ooch mehreren hoftaseln mit bestem Appetit teilzunehmen, id nehme nämlich an, dat Sie sich jerade bei solchen verschiedentzlichen Festjelejenheiten von der Fülle des Innern unseres Kaisers aujenscheinlich und eizenhändig überzogen haben.

Nachbem Sie sich noch des weitern uf die superlassivischste Art verstiesen haben, nußte notsebrungenermaßen ooch die solseichtigste Entsleifung kommen und — siehste woll da kimmt se — nämlich die kühne Behauptung, daß die Undern alle nischt weiter als jroße Schafsköppe dem Kaiser jesensber visavis sind, wat id Ihnen for Ihre Berson jerne uss erichtental slobe und unterichreibe. So jroß is Ihre Bewunderung seines Jeistes, der Allens uss Ebelste aufsatz, umfaßt und verarbeitet.

Ru hören Se man, det is denn doch schonst sehr Jeneralsuperintendenziös jedreht. Id finde et janz natürlich, daß en Kaiser vielleicht etwas noblichter det Messer der die Jabel beis Essen anfaßt, dat er sich nich in seine Salsiette rinschneuzt und die Königsberger Möpie nich mit der la mäng ober die Fingers aus die Sohse raussischen dust. Und was det Berarbeiten betrifft, wird er doch wohl nich bei helllichtem Tage vor allen den jeladenen Jästen zu rülpsen ansangen, von allen andern Tonarten jänzlich abjesehen. Dazu sagten Sie ooch, sein Jeist versuche allens wat er wahrnimmt, umzusehen und seinem Bolke nuhbar zu machen.

Nu bejreise ick aber boch nich, daß dieser kaiserliche Jeist — wenn dem nur einijers maßen so ist wie Sie schwabbeln — daß also dieser Jeist bei der jetzigen jroßen Fleisch not alle diese unjezählten Viecher so unzielchlacht umfer loosen lätt; bebenken Sie doch, wat nur so ein Kapitals-Jenaral-Superintendenten-Viech siu 'ne schöne Anzahl prächtiger Koteletten jäde, diese jentale Schafsjehten, die speichelleckende Schöpsenzunge und nu erst diese Jeneralsichnauze; mir loost ichonst der reenste Wasser im Munde zusammen wenn ick an diese saftigen Vissen nur benke.

Da ick nu annehme, bat so een ernstieriöses Männeken, wie Sie sich boch jehaben, ooch seine Leute kennt, so stehe ick nich an, Ihnen ben Dank im Namen ber jroßen Schafsfamilie unseres Reiches abzustatten; ick stehe ooch keenen Momang nich an, in Sie bas Mustereremplum eines solchen Staatsviehes zu erblicken.

Et is nur een iroßet Midt, dat der olle Frih nich mehr regiert, ich din feste iberzogen, daß der in schnöder Mißachtung aller byzantinischen Jepslogenheiten, Ihnen Herr Jenaralsuperentendente standepene pangsioniert hätte mit jenügenden Frünstuter af Ledenszeit, und mit der saulen Bejründung: Ich sinde es satigant über solche Canaillen zu regieren!

Aber wie jesagt, et is een Jüd, daß wir in eenem andern scheeneren Zeitalter leben, wo solche Biester — pardon Männer, aus tiesster Patriotensele ihre innerste Jderzogensheit heraus blöken; Sie find sicher und ich hoffe es dito, daß Sie noch zu höherem auseriehen sind, obwohl ich sloobe, dat keen jrößeret Schaf mehr usjetrieben werden kannmonit ich Sie hösstlichs bejrüße.

9 Gotthardvertrag. 9

Oft schon war davon zu reden, manchmal so und manchmal so, daß man annimmt, daß es jeden angeht, wenn man heute, wo

in Italien den Vertrag man auf die Bank, die lange schiebt, und schon seit so manchem Tag man stets ihn zur Vertagung gibt,

wenn man, sag ich, liebe Leute, diesen dunkeln Punkt berührt, gibt es manchen Menschen heute, den die Schose interessiert.

Worte braucht man nicht zu machen; denn es ist ja sonnenklar, daß von je an diesen Sachen manches unbegreiflich war.

Johannes Feuer.

B Die Sonnenschirm - Soldaten. B

Durrah! Nun gibt es wahrlich auch Soldaten, Die gar mit Schirmen ausgerüstet sind!
Bisher konnt' man der Waffe sonst entraten, Das weiß ja auch so ziemlich jedes Kind,
Das mit dem Säbel, dem Gewehr hantiert
Und einen Schirm entschieden ignoriert.

Wie lachte man nicht, als die Droschkenpferde Den Strohbut erstmals hatten auf dem Kopf. Den Schützen macht die Sonne auch Beschwerde; Drum weg, so rief die Schweiz, mit jenem Zopf: Daß der Soldat ein Sonnenstichobjekt! Dagegen werd' ein Mittel ausgeheckt!

Auf sonndurchglühten Höhen Wache halten Und zielen in dem prallen Sonnenglast, Ist schwieriger als gleich ein Schädelspalten, Wie's einst den Eidgenossen hat gepaßt. Man sieht gleich Blinden, schießt ins Blaue bloß, Effekt gleich Mull, — Patronenschwindsucht groß.

Drum mag der Mann im Feld, der lichtgeblendet, Sonst wert, daß ihn die Sonne gut bescheint, Ein Monstrum kriegen, das solch' Blendwerk endet. Ist's auch nicht militärisch, wie man meint: Im Schatten eines Sonnenschirms wird leicht Das Ziel erwischt, das sonst man nie erreicht'.

Die lieben Leutchen ringsum alle lachen, Wie's immer, war, wenn etwas Neues kam.
Soldat und Schirm! Was sind doch das für Sachen! Ein solcher Krieger scheint denn doch zu zahm!
Ich glaub', im Gegenteil: den Schirm zur Hand, — Wird erst man Schutz und — Schirm dem Vaterland

Der "Storchen" in Bern.

Bum Abbruch reif fei - heißt's im Blatt -Der "Storchen" jetzt in Bern; Manch Kaffeejaß geendet hat Dort bei den mutern Herr'n. Das "Storchestübeli" "graglet voll" Am "Buurezischte" war, Ein Lärmen war dort oft wie toll Der "Lacôte" hell und klar, Doch was zuletzt im obern Saal Oft ausgebrütet ward Vom "Storchenclub" — wie manches Mal Klang's in den Ohren hart Dem Gegner, doch stets faßte fest Der Storchenclub Beschluß! Zu suchen mach' ihm nicht Verdruß — Ein neues Storchennest!

@ Schüttelreime. @

Der Sängerin beim Tone floten Juckts oft, sie möchte Flöhne toten!

Als man es merkt in Kloten tagen Ertönten balb schon Totenklagen.

Wie lieblich ist's mit Hosenröcken Zu wandeln zwischen Rosenhecken.

B Medizinisches. B

Sans: Seich au g'lafe Frit in leichter But in be Zürcher Zitige, wie fie 's im Öichtrichische efennig tribeb?

Frig: 3 weiß bim Eid nud, was Du meinsch Sans!

Hand: Da heißt's also: "In Magenfurt haben die Gerichte einen Mann wegen Lebensgefährbung verurteilt, weil er einem Freunde davon abgeraten hat, sich einer Overation zu unterziehen."

Frig: Was? E berigs? Da ischt also d'Operarion obligatorisch wie an teilige Orte d'Impsig. Dänn ischt de Mäntsch nüt meh Meischter über sis eige Läbe! Das gahd doch bim Eid über's Bohnelied! Es tunkt mi halt — i cha nüb hälse — teilig Lüüt werbed all Tag tümmer! . . .

Hans: Jä, 's Schönscht chunt jezig na hinne bri. — I nimme a, ba Maa läbi no, wo hetti selle v'xwurstet werbe. Was war aber im gägeteilige Fall iträtä wänn 'r bem Dotter gfolget hetti — churz wänn b' Operation g'lunge und d'r Patiant gstorbe wär'? Wer hätti bänn d'r Dotter ighlagt wäge Mord? . . .

Frig: Jä, säb ischt halt wieder öppis anders — aber weischt es ischt halt — en privilegierte!....

Hans: Das häscht jet emal i wenig Wörtlene guet g'seid, Frith! —

Herr (zu einer vor ihm sitzenden Dame mit sehr großem Hut): "Entschuldigen Sie, Verehrteste, aber ich kann wegen Ihres Hutungetüms nichts sehen." Dame (spitz): "Bitte sehr, mein Herr, dieser Hut ist ein Gedicht." Herr: "Mag sein; jedoch bin ich nicht hier um blos ein Gedicht, sondern ein Schauspiel zu sehen."

Der Protest in Schlieren. &

Den größten Wahlkreis in der Schweiz Besitzt jetzt die Stadt Jürich Das dot gewissen Leuten Neiz — Sie dachten sich's nicht schwierig — Ju teilen jetzt den ganzen Kreis: Doch wird der Kall umstritten heiß!

Wo stammt den nur die Absicht her Der Teilung? Wer besiehlt denn? Kein Mensch im großen Wählerheer Hat sie gewinscht! Wer stiehlt denn Dem Bolk sein angestammtes Recht Als wär' es künstig bloß noch Knecht?

Weil man in der Regierung tat Den Schritt, den ganz verfessten: Statt daß man 's Volk begrüßet hat — Man fragte die Gewählten!!!... Das Volk jedoch in großer Schaar Verwirft was angedroht ihm war!

Mit Sinmut wandt' der Wähler-Heer Sich gegen diese Teiler: Es setzte sich zu scharfer Wehr Jetzt der Prosessor Seiler — Und diese scharfen Windes Weh'n Wird man in Vern nicht mitversteh'n!

*

Fax.